

Jan-Hendrik Heinrichs

# Moralisches Wissen


Grundriss einer reliabilistischen  
Moralepistemologie

mentis  
MÜNSTER

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

= ethica, Band 23

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

© 2013 mentis Verlag GmbH  
Eisenbahnstraße 11, 48143 Münster, Germany  
[www.mentis.de](http://www.mentis.de)

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen ist ohne vorherige  
Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany  
Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen  
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten  
ISBN 978-3-89785-318-8

# Einleitung

In moralischen Angelegenheiten fordern wir uns oft gegenseitig auf, uns für das, was wir tun und was wir glauben zu rechtfertigen. Nach Rechtfertigung zu fragen und sich zu rechtfertigen erfüllt mehrere Zwecke. Wir schaffen Grundlagen des Zusammenlebens, machen uns gegenseitig berechenbar, wir drücken aus, was wir wertschätzen. Sich zu rechtfertigen ist insofern eine kommunikative und soziale Tätigkeit. Uns in moralischen Angelegenheiten zu rechtfertigen bedeutet aber auch und besonders: Rechenschaft darüber ablegen, warum wir etwas für richtig oder falsch halten. Rechtfertigung ist dann eine epistemische Tätigkeit. Gerade in moralischen Fragen ist diese epistemische Rechtfertigung unerlässlich. Moralische Fragen sind solche, in denen wir es oft besonders dringlich finden, die richtige Antwort zu finden. Moral ist uns wichtig.

Wie wir es anstellen, in moralischen Fragen die richtige Antwort zu suchen, wie wir also versuchen, moralische Erkenntnis zu gewinnen, ist der Untersuchungsgegenstand dieses Buches. Es wird also der epistemische Teilaspekt moralischer Rechtfertigung herausgegriffen. Insofern handelt es sich um eine Moralepistemologie.

Wenn wir versuchen, eine Frage zu klären, die uns wichtig ist, dann bemühen wir normalerweise zuverlässige Methoden. Wenn wir eine Segeltour planen, erkundigen wir uns beim Seewetterdienst und ziehen keine Bauernregel zu Rate, wenn wir ein Haus bauen, dann lassen wir die Statik berechnen und schätzen nicht über den Daumen. In moralischen Fragen sollten wir ebenso vorgehen, sollten uns auf zuverlässige Verfahren stützen. Dann und nur dann sind wir in unseren Ergebnissen gerechtfertigt. Zu behaupten, eine Überzeugung sei dann und nur dann gerechtfertigt, wenn sie in zuverlässigen Verfahren gebildet wird, ist eine reliabilistische These. Insofern ist die vorgestellte Moralepistemologie reliabilistisch.

Reliabilistische Analysen überprüfen, durch welches Verfahren oder welchen Meinungsbildungsprozess eine Überzeugung gebildet wurde. Sie versuchen, diesen Meinungsbildungsprozess daraufhin zu überprüfen, von welchen Voraussetzungen er abhängig ist, d. h. welchen Input er hat, und ob sich seine Ergebnisse unabhängig kontrollieren lassen. Anhand der unabhängigen Kontrolle der Ergebnisse kann dann festgestellt werden, ob das fragliche Verfahren reliabel ist. Ein Beispiel für eine reliabilistische Analyse wäre die Zuverlässigkeitsprüfung der Wettervorhersage. Überprüfen wir die Wettervorhersagen einfach, indem wir das Wetter an jedem Zeitpunkt mit dem für diesen Zeitpunkt vorhergesagten Wetter vergleichen, so können wir feststel-

len, wie häufig die Vorhersage korrekt war. Ist sie in signifikant überwiegendem Maße korrekt, dann haben wir Grund, das Verfahren der Wettervorhersage für zuverlässig zu halten und Überzeugungen, die aus diesem Verfahren resultieren, für gerechtfertigt.

Als Beispiel für ein reliabilistisches Argument können wir auch die Überprüfung einer Tankanzeige anführen. Eine Tankanzeige ist ein Verfahren, das uns Auskunft über den Tankinhalt geben soll. Wollen wir wissen, wie zuverlässig dieses Verfahren ist, können wir andere Verfahren verwenden, um den Tankinhalt zu messen, und deren Ergebnisse mit dem der Tankanzeige vergleichen. Hier zeigt sich allerdings eine technische Schwierigkeit reliabilistischer Argumente: Die Überprüfung der Ergebnisse eines Verfahrens muss selbst zuverlässig sein. Am Beispiel: Wir können einfach einen Messstab in den Tank einführen, um den Füllstand zu überprüfen. Nur sind Benzintanks heutzutage nicht einfach wie ein Eimer geformt, sondern oft verschlungen und verwinkelt, so dass ein Messstab uns kaum Auskunft über den Füllstand geben könnte. Alternativ können wir prüfen, wie viel Treibstoff wir zusätzlich in den Tank füllen können, oder abwarten, wann unser Fahrzeug aus Benzinmangel stehen bleibt. Die Tankanzeige sollte uns eine genaue Vorhersage dessen erlauben. Allerdings hängt dies natürlich davon ab, dass wir vorher schon genau wissen, wie groß der Tank ist, und dass die Befüllung ohne weiteres funktioniert. Wir können auch einfach den Tank auslaufen lassen und dessen Inhalt in einem entsprechenden Messgefäß messen. Wieder stellt sich uns die verwinkelte Struktur mancher Tanks entgegen, die sich nur durch mehrfaches Drehen entleeren ließen, oder aber der Umstand, dass eine zerstörungsfreie Messung nicht möglich ist.

An diesen primitiven Beispielen reliabilistischer Argumente lässt sich die Methode verdeutlichen: Überprüfe die Ergebnisse eines Erkenntnisverfahrens mit den Mitteln weiterer solcher Verfahren und schließe auf die Zuverlässigkeit des überprüften Verfahrens. Es zeigen sich aber auch die Schwierigkeiten: Die überprüfenden Verfahren müssen sowohl selbst zuverlässig als auch unabhängig vom überprüften Verfahren und dessen Ergebnissen sein.

An seinem ursprünglichen theoretischen Ort, der wissenschaftstheoretisch geprägten Epistemologie, kann der Reliabilismus auf das Experiment als unabhängiges Überprüfungsverfahren und auf Beobachtungsdaten als unverdächtige Inputs für die Verfahren wissenschaftlicher Hypothesenbildung zurückgreifen. Diesem Modell zufolge gehen wir bei der Hypothesenbildung von Daten assistierter oder unassistierter Beobachtung aus und bilden auf deren Basis allgemeine Hypothesen. Die einzelnen Verfahren der Überzeugungsproduktion unterscheiden sich zwar drastisch, denn darunter fallen sowohl sensorische Prozesse der alltäglichen Objektwahrnehmung als auch hoch technisierte und mathematische Verfahren der Datenaufbereitung. Aber all diese Verfahren können auf ihre Reliabilität geprüft werden, indem

die daraus resultierenden Überzeugungen experimentell überprüft werden. Wir überprüfen unsere visuelle Wahrnehmung, indem wir zum gesehenen Objekt hingehen und es betasten; wir überprüfen die mathematische Aufbereitung und Extrapolation von Wetterdaten, indem wir einfach schauen, ob das Wetter sich so entwickelt wie vorhergesagt. Wenn wir ein Verfahren häufig genug untersucht haben und seine Ergebnisse signifikant häufiger bestätigt als widerlegt wurden, betrachten wir es als zuverlässig und die daraus resultierenden Überzeugungen als vorerst gerechtfertigt. Treten Bestätigungen hingegen nur unregelmäßig oder gar nicht auf, verwerfen wir unser Verfahren und trauen dessen Ergebnissen nicht.

Man kann leider die meisten Verfahren, die in der Ethik verwendet werden, nicht in direkter Übernahme des auf die Naturwissenschaften zugeschnittenen Reliabilismus überprüfen. Dazu müsste man zu kontrollieren versuchen, ob die Ergebnisse der moralischen Überzeugungsbildung wahr sind. Allerdings ist derzeit keine Methode bekannt, moralische Überzeugungen auf ihre Wahrheit hin zu überprüfen, wie dies bei Wettervorhersagen möglich ist. Weder in praktischen noch in theoretischen Herangehensweisen an moralische Fragen überprüfen wir normalerweise unsere Überzeugungen, indem wir unabhängige Beobachtungen anstellen.

Wenn wir darauf setzen, methodisch überprüft über moralische Fragen nachzudenken, dann müssen wir dennoch in ähnlicher Weise nach Verfahren und Methoden fragen, die wir für geeignet halten, gerechtfertigte moralische Überzeugungen zu produzieren. In praktischen und theoretischen Kontexten forschen wir gleichermaßen nach rechtfertigenden Verfahren. Dazu müssen wir uns mit den Methoden auseinandersetzen, die wir in der einschlägigen Disziplin entwickelt haben und die wir dort für rechtfertigend erachten. Zugleich haben wir guten Grund über die Disziplinengrenzen hinweg zu schauen und Verfahren der Überzeugungsgenese zu berücksichtigen, die wir in anderen Disziplinen für geeignet halten, richtige Ergebnisse zu liefern.

Ich werde daher einen argumentativen Umweg gehen, um die Reliabilität moralischer und ethischer Urteilsbildung zu untersuchen. Dieser Umweg bleibt jedoch kurz, denn er besteht in einem relativ einfachen Argument dafür, dass nicht nur gerechtfertigte moralische Meinung, sondern auch moralisches Wissen möglich ist. Das Argument lautet in aller Kürze folgendermaßen:

1. Wissen ist wahre, (unwiderlegt) gerechtfertigte Meinung.
2. Eine Meinung ist dann und nur dann gerechtfertigt, wenn sie durch einen Prozess generiert wurde, der zuverlässig ist, d. h. auf lange Sicht signifikant mehr wahre als falsche Meinung produziert.
3. Einige moralische Überzeugungen werden von zuverlässigen Prozessen generiert, d. h. sind gerechtfertigt.

4. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass moralische Überzeugungen falsch sind, die durch einen Prozess generiert werden, der auf lange Sicht signifikant mehr wahre als falsche Meinung produziert.

C 1. Einige moralische Überzeugungen sind Wissen.

Die Prämissen dieses Argument werden im Fortgang der Untersuchung zu untermauern versucht. Sie bilden auch das Gliederungsprinzip der Untersuchung. Das erste Kapitel schärft den in Prämisse 1 verwendeten Wissensbegriff. In diesem Teil wird ausgehend vom klassischen Wissensbegriff und dessen Kritik durch Gettier, Ryle und Craig der Grund dafür entwickelt, die Rechtfertigungsklausel im Wissensbegriff in reliabilistischer Weise zu verstehen. Der Reliabilismus, so wird dort behauptet, vermag einige Probleme des klassischen Wissensbegriffes zu lösen.

Das zweite Kapitel führt die These des Reliabilismus ein, die oben in Prämisse 2 firmiert. Dort wird besonderes Augenmerk auf die Rechtfertigungsklausel gelegt und diese auf der Basis des Prozess-Reliabilismus ausgeführt. Der These dieses Kapitels nach können jene Meinungen als gerechtfertigt gelten, die durch zuverlässige Prozesse generiert wurden. Im Fortgang dieses Kapitels soll auch der Begriff eines zuverlässigen Prozesses expliziert werden.

Das dritte Kapitel widmet sich den Prozessen, die moralische Überzeugungen hervorbringen. Es trägt die argumentative Hauptlast, denn dort soll vorgeführt werden, dass moralische Überzeugungen aus Prozessen hervorgehen, die zu jenen teils analog, teils mit jenen identisch sind, die andere Überzeugungen generieren. Dieses Kapitel tritt an, um besonders die Prämisse 3 zu untermauern.

Weil für moralische Überzeugungen keine unabhängige Überprüfung und damit auch keine Bilanzierung der Erfolgsquote für ihre überzeugungsgenerierenden Prozesse verfügbar sind, werden in diesem Kapitel zwei Ersatzargumente für die Zuverlässigkeit dieser Prozesse gefahren. In einem Fall handelt es sich um ein Analogieargument, dem zufolge dieselben oder analoge Prozesse moralische und nicht moralische Überzeugungen generieren. Im anderen Fall werden Metagründe für die Reliabilität einiger konkreter Prozesse angeführt, die moralische Überzeugungen generieren.

Das vierte Kapitel widmet sich zahlreichen Einwänden gegen die durchgehend kognitivistische Argumentationsweise. Dort wird vorgeführt, dass wir moralische Überzeugungen theoretisch gewinnbringend als normale Überzeugungen verstehen können, ohne ihnen eine abweichende semantische Tiefenstruktur zuweisen zu müssen. Als These dieses Kapitels kann gelten, dass es keinen Hinweis dafür gibt, dass moralische Überzeugungen gerade jene wenigen Überzeugungen sind, bei denen die sonst zuverlässigen Prozesse keine wahre Meinung generieren.

An diese vier Kapitel schließt sich ein kurz gehaltenes Fazit an, das die Konsequenzen des vorgestellten Arguments für unser alltägliches moralisches Denken und Handeln sowie für die Rolle der Ethik vorstellt.